

Zweiter Beitrag

zur Kenntnis der Vogelwelt der Brünner Umgebung und des südlichen Mährens.

Verarbeitete Beobachtungen von 1910—1937 im Lichte der trinären Nomenklatur.

Von Dir. Franz Z d o b n i t z k y.

(4. Teil bis einschließlich Zahl 79, Girlitz: *Serinus canaria serinus.*)

70. *Emberiza citrinella citrinella* L.

Goldammer.

Die Ansichten Genglers über die Vierteilung der europäischen Goldammer haben nicht die Zustimmung Harterts u. a. gefunden. Letzterer blieb bei seiner Zweiteilung (*citrinella* und *erythrogenys*). Ich untersuchte mein mährisches Material von 23 Bälgen (Klub f. Naturk.) und finde wohl recht blasse Exemplare, und zwar sowohl im abgetragenen Sommerkleid, wie im frischen Herbstkleid; aber es fehlen die langen Flügel (4 Exemplare: 85, 86, 91, 92 mm). Darf ich sie als *erythrogenys* Brehm bezeichnen? Bei den übrigen schwanken die Maße: Flügel: 82—94 mm, Steuer: 74—82 mm, Lauf: 18½—20 mm, Schnabel: 11—12 mm. Meine alte Behauptung muß ich aufrecht halten: Stücke mit braunrotem Bartstreifen haben kein braunes Brustband und umgekehrt. Die blassen Stücke haben auch keinen braunen Bartstreifen.

Waldränder, Gehölze, Auen, oft auch Gebüsche beherbergen diesen häufigen Vogel. (1936 war ein auffallend, goldammerarmes Jahr.) In dem mährischen Berglande (Gesenke) steigt er bis 700 m empor, soweit die Ortschaften so hoch gehen. In den Alpen fand ich ihn in Höhen bis fast 1400 m (Prägraten) noch brütend. Sonderbar ist das Fehlen des Goldammers in Bauerngärten und Stadtanlagen (Bodenbrüter! Katzen! Hunde!); an letzteren Orten findet er sich nur zur Zugzeit, besonders im Lenz, ein und da hört man ihn sogar singen.

Außer dem bekannten normalen Gesang notierte ich im Zeitraum 1925—1937 einige abweichende Weisen: a) einfache Reihenmotive ohne höheren Schlußton, und zwar: 1. klare Staccatotöne

2. unreine Schnarrtöne x x x x x x

und 3. eine Aneinanderreihung von zick-Lockrufen y y y y y y

b) prasselnde Töne von ganzen Scharen bei Auffliegen, wie

man sie öfter vom Grauummer hört, c) volle Lieder mit 1. verschiedenem Tempo des Reihenmotivs; ein Sänger brachte erst das Reihenmotiv legato mit Schlußton und gleich darauf staccato mit gleichem Abschluß -----[♩] und[♩] 2. das Reihenmotiv mit schwirrenden unreinen Tönen mit normalem Schlußton ~~~~~[♩] und schließlich 3. das Reihenmotiv bis zum Schlußton ansteigend, wohl die schönste Strophe

— Einmal hört ich einen Vogel im Fluge singen.

29. Juli 1928.
Wollte man (wie beim Grauummer) die Häufigkeit des Gesanges in den 12 Jahresmonaten durch Verhältniszahlen ausdrücken, so ergibt sich (Zeitraum 1910—1925) folgendes Bild:

1 16 52 19 21 19 23 13 0 4 1 0

Den Verlauf der Gesangszeit kennzeichnen auch folgende Mitteltage:

- a) Besonders zeitige Einzelsänger: 22. 2. (— 19 —);
- b) Beginn des allgem. Gesanges: 11. 3. (— 27 —);
- c) Schluß des Gesanges (der meisten): 20. 7. (— 15 —);
- d) Besonders späte Sänger (1925—1937) 15. 8. (— 5 —);
- e) Herbstgesänge: Vom 11. 10. (— 5 —) bis 7. 11. (— 3 —);
- d) Allerspätteste: 27. 11. 1927.

Ich fand, daß Goldammer gerne an Bach- und Teichufern im Rohr und noch lieber im Gebüsch, auch in Pappeln oder Erlen übernachteten, zuweilen in Gesellschaft von Feldsperlingen.

Größere Scharen als 200 Stück sah ich nie, und auch diese selten genug. Gerne vergesellschafteten sie sich aber mit anderen Vögeln, besonders Körnerfressern. Ich notierte gemischte Schwärme mit Feldspatzen, Grünlingen, Haussperlingen, Buchfinken, Bergfinken, Hänflingen, Tschetscherln, Stieglitzen, Grauummern und Girlitzen. Mit Kotlerchen sieht man sie, besonders auf den Straßen und in Ortschaften, auf Pferdekot; mit Saatkrähen und Dohlen durchwühlen sie die Strohschober, mit Kohl- und Blaumeisen untersuchen sie gemeinsam die Kronen der Obstbäume.

Reine Goldammerschwärme sind ab und zu nur aus lauter alten ♂♂ zusammengesetzt.

Obwohl ich beobachtete, daß Goldammer zuweilen von einer Bachstelze verjagt werden, obzwar ich sah, wie eine Saatkrähe eine ganze Gruppe von Goldammern vom Sitzplatz verjagte, konnte ich doch am 10. November 1929 feststellen, daß die ungeschickten Goldammer ganz tapfer ein Sperberweibchen verfolgten. Am Schemberafelsen traf ich am 5. Juli 1935 ein singendes ♂, das ich auf einem Stein sitzend sehr nah herankommen ließ und hingestreute Brösel fraß.

Vom Herbst bis in den Frühlingsanfang notiert man hier und da Goldammer an Futterpflanzen, so z. B. auf *Polygonum aviculare*, *Lolium perenne*, *Chenopodium album* und *urbicum*, *Anthemis arvensis*, *Artemisia scoparia* und *Lappa tomentosa*. Auch auf Brachäckern, Saatfeldern, Grünbau (Erbsen mit Gerste) sieht man sie weiden und auf Ebereschen- und Kirschbäumen (letzteren im Winter) nach Nahrung suchen.

Überwinterungen sind alle Jahre zu verzeichnen, doch nicht jedes Jahr in größeren Schwärmen. Auch erscheinen Goldammer nicht jedes Jahr im Winter in der Stadt. Überwinterungen in ansehnlicheren Gesellschaften, oft mit andern Hartfressern gemischt, kamen vor in den Jahren: 1901/2; 1910/11; 1921/22; 1929/30; 1932/33; 1934/35. In der Stadt tauchten sie im Winter auf: 1905/06; 1909/10; 1911/12; 1920/21; 1923/24.

Es dürfte der Wahrheit am nächsten kommen, wenn wir annehmen, daß unsere Goldammer hier oder nicht viel südlicher überwintern und nördlichere Brutvögel über sie zweimal im Jahre hinweg ziehen. Dadurch gliedert sich das einigermaßen verwischte Flugbild etwa folgendermaßen:

Frühling:

- a) vor dem Mitteltag des allgem. Gesangbeginnes verschwinden die Winterscharen unserer Goldammer, da sie sich in den Brutbezirken zu verteilen beginnen: 18. 2. (— 15 —);
- b) wenn der Gesang unserer Vögel fast allgemein ertönt, erscheinen wieder fremde Scharen: 8. 3. (— 14 —);
- c) diese erreichen ihre größte Stärke: 24. 3. (— 14 —);
- d) man sieht die letzten Schwärme: 7. 4. (— 13 —).

Herbst:

- a) Familienweises Umherziehen: 27. 8. (— 5 —);
- b) die ersten Schwärme offenbar fremder Vögel: 20. 9. (— 17 —)
- c) Höhe des Zuges: 20. 10. (— 18 —);
- d) Schluß des Zuges: 10. 11. (— 14 —);
- e) Nachzügler oder Bildung unserer Winterscharen: 9. 12. (— 14 —).

Zum Schlusse einige spärliche Brutdaten:

10. 5. 1928: Nest mit 5 Eiern,
13. 5. 1928: Nest mit nackten Jungen,
20. 4. 1930: Nest mit frisch geschlüpften Jungen,
30. 4. 1930: Nest mit nackten Jungen.

men (2. Juli 1926) und Sänger, die zwei verschieden hohe Lieder brachten, das tiefere mit unreinem Schluß (12. Juli 1928)

---***, .

Beim Singen sitzen die Vögel bald sehr gut in Baumkronen verborgen, nahe der Hauptgabelung, bald frei auf Weinstöcken, ja Starkstromleitungen. Nur selten läßt der Vogel sehr nahe herankommen. Einmal glückte es mir, ihn durch Vorpfeifen zum Singen zu bringen.

Ich hörte Gartenammer schon um 3 Uhr früh, ich notierte sie singend um 13 Uhr mittags und auch nach 20 Uhr waren sie noch am Singen. *Emberiza miliaria*, *Emb. citrinella* und *Emb. hortulana* kann man außer an dem Nordabhang des Kesselberges und oberhalb Morbes auch noch im Kessel des Windberges bei Wischau und am Abhang des Altenberges bei Pausram gleichzeitig hören und vergleichen.

Nester wurden gefunden: 1912; Bratelsbrunn, im Straßengraben, 2. Juni mit vier fast weißen, schwarzbraun punktierten, ja fast gefleckten Eiern. 1922, Bischofwart 25. Mai am Boden, aus Gras 6 Eier, 26. Mai in einem Feldgehölz 4 Eier.

Der Zug hält sich etwa an folgendes Schema:

- a) Die ersten Ankömmlinge: 30. 4. (— 15 —);
- b) die Hauptmenge erscheint: 10. 5. (— 25 —);
- c) Schluß des Gesanges: 7. 7. (— 10 —);
- d) die letzten gesehen: 20. 8. (— 2 —).

Ein einzigmal ist es mir (9. Mai 1937 Rebeschowitz) gelungen, einen ziehenden Gartenammer an einem Graben zu beobachten; er sang aber auch schon. Im Herbst verschwinden sie offenbar gegen Ende August ganz unbemerkt.

72. *Emberiza cia cia* L.

Zipammer.

Es ist mir nicht gelungen zu dem im ersten Beitrag unter Nr. 229 erwähnten ♀ einen weiteren Beweis für das Vorkommen dieses seltenen Ammers in Mähren zu erbringen, trotzdem von Hartert noch Nieder-Österreich als zum Verbreitungsgebiet gehörig angegeben wird*). Die Maße dieses ♀ sind Flügel 75, Schwanz 74, Lauf 18, Schnabel 11 mm. Es ist trotz der Gefangenschaft fast so schön wie ein ♂ gefärbt.

*) Auch Palliardi führt ihn als böhmischen Vogel an und Heinrich bemerkt, daß er in Mähren auf dem Zuge erbeutet wird.

73. *Emberiza schoeniclus canneti* (Brehm.)

Südosteuropäischer Rohrammer.

Nach eingehendem Vergleich mit einem Balg aus der Rheingegend und Abwägen der Beschreibung Hartert's muß ich mich dafür entscheiden, meine mährischen Rohrammer zur Form *canneti* Brehm zu rechnen. Es liegen 11 Bälge aus dem März und April und zwei jüngere ♂♂ aus dem Oktober vor. Die Schnäbel sind tatsächlich 6—6,5 mm hoch, allerdings mit Ausnahme eines ♀ aus dem Frühjahr und der zwei jungen Herbstmännchen. Die Schnäbellängen schwanken zwischen 9 bis 10 mm; der Lauf ist 18—22 mm lang, der Schwanz von 62 mm bis 73 mm (bei den ♂♂ ad allein zwischen 63—73 mm), die Flügellänge bei den alten ♂♂ zwischen 79—82 mm, bei den restlichen drei Exemplaren zwischen 74—77 mm. Der Schnabelfirst und die Schneide des Oberschnabels sind gegen das rheinische Stück tatsächlich auffallend gebogen, die Oberseite ist bei allen heller und besonders der Bügel hell aschgrau. Wenn also auch die plastischen Kennzeichen nicht voll erreicht werden (die Körpermaße bleiben 1—2 mm zurück), so glaube ich doch, mit der Bezeichnung *canneti* das Richtige getan zu haben. Und zwar auch für die Brutvögel des Gebietes, wenn auch Balgbelege dafür fehlen. Denn es kann doch nicht angenommen werden, daß etwa ungarische Vögel (die nach Hartert die nördlichsten Brutvögel von *canneti* sind) durch Mähren durchziehen; es müssen vielmehr diese März- und Aprilbelege zu unseren Brutvögeln gehören.

Nester habe ich bisher nicht gefunden. Als Brutorte kommen in Betracht:

- a) in erster Linie: Rohrbestände bei der Schakwitzer Überfuhr (11. 5. 1925 singt, 17. 5. 1937 singt)
Nimmersatt (24. 5. 1925, 31. 5. 1936 singen, 18. 4. 1924 singt).
Rohrbestände zwischen Tracht—Pansee (2. 6. 1928 singt, 17. 5. 1937 singt).
Rohrbestände bei Prittlach (3. 6. 1928 singt).
Rohrbestände an der alten Thaya bei Weißstätten (16. 6. 1929 singt).
Rohrgruppen am Jaispitz-Bach zwischen Grusbach und Fröllersdorf (26. 6. 1932 singt).
Rohr am alten Fluß Rebeschowitz (17. 4. 1912 Lockrufe, 28. 5. 1933 singt).
Rohr am sog. „Sporn“ bei Theben unweit Preßburg (5. 6. 1933 singt).
- b) in zweiter Linie: Der Pansee und die Umgebung von Wisternitz (1. 5. 1904).
Die Umgebung von Muschau (29. 4. 1937 singende ♂♂).

Bratelsbrunn (24. 4. 1908 und Sommer 1923).

Branowitz (21. 4. 1908), Pausram (3. 4. 1927 singt).

Mühlteich (18. 5. 1924 singt, 8. 4. 1925, 1 ♂♀), Bischofwarter Teich (5. 6. 1910).

- c) Vernichtet wurden wahrscheinlich (durch Verschütten der Teiche) die Brutorte am:
Teich vom Popuwek,
dem Rotmühlteich und den
Rohrtümpeln bei Chirlitz, Nennowitz und Tschernowitz.
(Chirlitz 17. 4. 1912 Gesang.)

Der Gesang ist entschieden ammerartig (enthält gehämmerte Töne). Ich notierte folgende Lieder: $\cdot\cdot\cdot\cdot$ (tititütiti) (17. 4. 1912 Chirlitz); ferner $\cdot\cdot\cdot\cdot$ (zwrz zieh, zwrz zieh, zwrz zwrz zieh) (3. 4. 1927, Pausram), oder $\cdot\cdot\cdot\cdot$ (5. 6. 1928 Prittlach), $\cdot\cdot\cdot\cdot$ (5. 1. 1928 Tracht) und (16. 6. 1929 Weißstätten), dieses Lied erinnerte an die Melodielinie des Gartenbaumläufers. Auch: $\cdot\cdot\cdot\cdot$

(dzwi dzwi dzwi dzwi dzwiwi, wie das Lied der Schafstelze 26. 6. 1932 Grusbach). Am 14. 6. 1922 sah ich am Dammweg bei Guldenfurt ein balzendes ♂, das mit hängenden Flügeln und gesträubtem Gefieder das im Gestrüpp verborgene ♀ umwarb. Zuweilen hört man auch dem Stieglitz abgelauschte Motive. Den Lockruf gibt mein Tagebuch mit tschiff tschiff — dschied, dschied — zick, zick, zick wieder.

Es kommen Überwinterungen wohl vor, doch wurden sie bisher nur bei Eisgrub beobachtet (30. 12. 1921; November 1923 Gruppen bis 20 Stück, 1924 6. 1. kleine Scharen). Sonst sieht man die Rohrammer selten genug in Gesellschaften, die über 30 Stück hinausgehen. Auch mit Goldammern und mit Buchfinken sah ich sie vereinigt, besonders beim Futtersuchen (am Boden, im angeschwemmten Spüllicht des Hochwassers, auf Knospen).

Der Zug ist auf Orte beschränkt, die wenigstens Reste von Schilfrohrbeständen aufweisen und sein Bild also wenig mit Daten belegt.

Ich unterscheide:

- A. a) Vorläufer im Frühjahr: 9. 3. (— 8 —);
b) Beginn des Zuges im Frühjahr: 16. 3. (— 13 —);
c) stärkster Zug im Frühjahr: 29. 3. (— 12 —);
d) Schluß des Zuges im Frühjahr: 13. 4. (— 8 —).
- B. a) Die erste Bewegung im Herbst: 20. 9. (— 9 —);
b) Beginn des Zuges im Herbst: 10. 10. (— 7 —);
c) Höhe des Zuges im Herbst: 23. 10. (— 6 —);
d) Schluß des Zuges im Herbst: 12. 11. (— 4 —).

74. *Loxia curvirostra curvirostra* L.

Mitteleuropäischer Fichtenkreuzschnabel.

Meine Serie von 20 Bälgen enthält 12 ♂♂ (davon 1 jung.) und 8 ♀♀ (darunter 1 jung.). Die Gesamtlängen der ♂♂, im Fleisch gemessen, variieren zwischen 147—176 mm, die Flügel von 91—97 mm, das Steuer von 55 mm bis 62 mm, die Länge des Oberschnabels von 17—21 mm, Höhe des Oberschnabels an der Wurzel 7—9 mm, Breite des Unterschnabels 9—12 mm, Lauf 20—25 mm; bei den ♀♀ entsprechend 146—169 mm, 90—93 mm, 55—59 mm, 18—20 mm, 7—9 mm, 9—11 mm, 20—22 mm; bleiben also im ganzen sogar hinter den Maßen Harterts zurück. Von *Loxia pytyopsittacus* Borkh. kann deshalb keine Rede sein. Aber auch keine *Loxia leucoptera bifasciata* Brehm. ist darunter, nicht einmal Andeutungen von weißen Binden über die Flügel. Die Unterschnäbel sind bei 8 Individuen nach links, bei 12 nach rechts gebogen.

Seit dem Jahre 1909, da eine gewaltige Invasion sich über Mähren ergoß, bekommt man den Kreuzschnabel bei Brünn doch fast alle Jahre zu Gesicht. Zwei junge, durchaus gestreifte Vögel, sowie ein ♀ mit Brustfleck (v. 20. 7. 1909), Meldungen von Vogelstellern würden für ein Brüten nördlich von Brünn, Kanitz, Horakov sprechen; ebenso die Beobachtung von Kreuzschnäbeln in Fichtenwäldern in jenen Monaten, da eine Brut möglich ist (Jänner—Juni). Solch letztere Orte wären: Oberes Rziczkat, Hořitzer Wälder, Wälder bei Wohantschitz, Fichtenbestände im unteren Rziczkat, Waldhof bei Kromau, Wälder zwischen Boskowitz und Raitz und solche zwischen Babitz und Adamstal. Dagegen war es sehr auffallend, daß in den Wintern 1923/24 und 1928/29, als eine reiche Ernte an Fichtenzapfen eingetreten war, keine oder nur wenige Kreuzschnäbel in der Brünnener Umgebung*) zu sehen waren und die Zapfen den Eichhörnchen zum Opfer fielen.

In unseren Mittelgebirgen fand ich Kreuzschnäbel im Altvatergebiet bis zur Baumgrenze, oft die Kämme überfliegend. Aus der Römerstädter Gegend erhielt ich Nachrichten über das Brüten, hatte jedoch nicht Gelegenheit, mich von der Richtigkeit zu überzeugen. Im Sudetengebiet werden Kreuzschnäbel nicht oft gefangen gehalten. Im Riesengebirge traf ich unsere Vögel bis ins Latschengebiet beim Riesengrund, bei der Elbfall- und bei der Kühnelbaude. Hier sieht man öfter gekäfigte

Von älteren Schriftstellern werden sowohl Kiefern- als auch Weißbinden-Kreuzschnäbel erwähnt (Palliard 1852, Schwab 1868, Heinrich 1856); von neueren führt Hála L. *bifasciata* an (1925).

*) Im Bergland nördlich von Brünn zeigt der Herbst und Winter 1923 ziemlich viel Beobachtungen von Krummschnäbeln.

Krummschnäbel. Selbst in den Alpen dürften Kreuzschnäbel das zigeunerhafte Leben führen, wie anderwärts. Ich begegnete ihnen in Höhen zwischen 1000 m und 2000 m bei Matrei in O.-Tirol, bei Maria Luggau im Lessachtal, bei Glashütten in der Koralpe, am Mittagskogel und am Dobratsch, bei Mitterndorf in der Steiermark. Sie fehlten dagegen in Sölden im Ötztal, in Mur im oberen Murtal, sowie bei Neukirchen am Großvenediger. In den Alpen hört man sie auch am häufigsten singen, vom Anfang Juli bis 18. August mit Sicherheit. Dabei sitzen sie gerne auf Fichtenwipfeln. Der Gesang ist von gutturalen Tönen beherrscht, die mit schönen pfeifenden Tönen unregelmäßig abwechseln.

Auch in den hohen Bergen der Karpathoukraine konnten wir Kreuzschnäbel bis zur Baumgrenze verfolgen (Okola, Pietros).

Die große Invasion im Jahre 1909 mit ihren Folgeerscheinungen von 1910 und 1911 scheint die Ansicht zu bestätigen, daß solche Überschwemmungen keine neuen Brutgebiete erobern, auch nicht zurückfluten, sondern sich totlaufen. — Sie erschienen 20. 7. bei Kiritein (nördlichere Daten konnte ich nicht sammeln), 22. 7. waren sie im Schreibwald bei Brünn zu sehen, 28. 7. Weißbachtal bei Eichhorn, 6. 8. im Obratal, 19. 9. Rebeschowitz, 13. 10. Eisgrub, 15. 10. Bratelsbrunn; sie blieben nur in ausgedehnten Fichtenwäldern längere, zumeist aber nur kurze Zeit. Sie fraßen erst Fichtensamen, dann gingen sie auf *Kiefernzapfen* über, plünderten fast überall die *Sonnenblumen* in den Gärten, waren auf reifen *Zwetschken* zu sehen und Wymetal in Bratelsbrunn behauptet, daß solche, wie auch die auf Pappeln erlegten Stücke, Massen *grüner Blattläuse*, oft noch im lebenden Zustand im Magen und Kropf hatten. Frau Wanke aus Brünn beobachtete auf dem Lawenstein bei Mitterndorf, daß sie die Ritzen zwischen den Stämmen der Blockhäuser offenbar nach *Insekten* absuchten. Auch die Früchte von *Pinus Strobus* und von *Thuja* wurden eifrig nach Samen untersucht (Eisgrub, jüdischer Friedhof bei Brünn). Die in Bratelsbrunn erschienenen Gruppen bestanden fast ausschließlich aus schönen roten Männchen (Wymetal). Im November verschwanden die Vögel aus Südmähren und trieben sich in und bei Brünn (Spielberg, Getreidemarkt, jüdischer Friedhof, Kaiserwald, Tschernowitz, Nennowitz), besonders aber im Bergland nördlich von Brünn herum. Zwischen dem 14. 3. und 20. 3. 1910 konnte man bei Brünn einen Zug gegen Norden bemerken. 1910 scheinen viele zur Fortpflanzung geschritten zu sein, ohne daß ich Genaueres erfahren konnte. Sie blieben etwa zwischen 20. 3. 1910 bis 5. 7. 1910 bei Brünn verschwunden, zeigten sich aber Beobachtern im nördlich von Brünn gelegenen Berglande. Am 5. 7. 1910 erschienen sie schon wieder in Südmähren (Bratels-

brunn mit Unterbrechungen bis etwa 29. 9.). 1911 brachte eine Mißernte in Fichtenzapfen und das Zigeunern fing schon 5. 6. (Klentnitz — 12. 9.) an. Auch bei Eisgrub und Bratelsbrunn zeigten sich, allerdings erst im August Kreuzschnäbel (bis 2. 12. Bratelsbrunn). Bis zum Kriegsausbruch waren Kreuzschnäbel bei Brünn wieder eine Seltenheit. Nach dem Kriege erschienen 4 Stück 1920: 11. 8. in Bratelsbrunn, sonst blieben die Verhältnisse wie 1911—1914. Erst 1923 schnellte die Zahl der Beobachtung in die Höhe, aber nur im nördlichen Berglande. Ebenso waren die Jahre 1925, 1929, 1930, 1932, 1935—1936 reicher an Kreuzschnäbeln als die übrigen. Zu einer Invasion ist es indessen nicht mehr gekommen. In Böhmen soll im Jahre 1935 (17. 7.) eine starke Einwanderung stattgefunden haben, die jedoch in Mähren keine Spuren hinterließ.

Bei der Zigeunerhaftigkeit und unregelmäßigen Brutzeit dieses Vogels wage ich bezüglich der Zugsnormen höchstens die Feststellung:

Frühlingszug zwischen 14. 2. bis 9. 4.

Herbstzug zwischen 6. 6. bis 17. 8.

Man kann die Anwesenheit gewisser Vogelarten nach Fraßstücken ziemlich eindeutig bestimmen. Beim Kreuzschnabel ist dabei einige Vorsicht wohl am Platze. Eichhorn, gr. Buntspecht und Eichelhäher verschmähen auch nicht Fichten- und Kiefernzapfen. Obgleich während der Invasion in Südmähren die Kreuzschnäbel auch ungeheuerere Mengen von Kiefernzapfen nach Samen untersuchten und die geleerten Zapfen in Massen den Boden bedeckten (besonders an den Grenzzeichen), so sind kleinere Ansammlungen von Kiefernzapfen unter Eichen zu meist als „Spechtschmiede“ zu deuten. An Fraßstücken von Kiefernzapfen ist die Erkennung des sie verursachenden Tieres nicht mit der Sicherheit möglich, wie an befressenen Fichtenzapfen. Diese können vom dickeren Ende an entschuppt (E i c h h o r n) sein, oder die Schuppen sind bloß ihrer Rippe nach geschlitzt, ohne daß die Umrisse des ganzen Zapfens viel geändert sind (K r e u z s c h n a b e l) oder die Schuppen sind durch Schläge in verschiedener Richtung zerschissen und der Umriß wesentlich verunstaltet (gr. B u n t s p e c h t oder E i c h e l h ä h e r): diese beiden kann man nur unterscheiden, wenn der Zapfen in der Baumrinde original eingeklemmt ist; ist die Spitze mehr nach oben gerichtet, dann handelt es sich um den großen Buntspecht.

75., 76., 77. *Pyrrhula Pyrrhula* (L).

Gimpel.

Bevor ich mir ein Urteil über die geographischen Formen des Gimpels bei Brünn erlaube, gebe ich eine Besprechung des zur Verfügung stehenden Materials. 36 Stück, und zwar 25 ♂♂ und 11 ♀♀, geschossen bzw. gefangen zwischen Ende Oktober bis 2. April kommen in Betracht. Wegen Raummangel kann ich bei jedem besonders die Maße u. A. anführen. Ich habe mich an die Ausgabe Harterts gehalten, deren letzte Zusätze im Oktober 1921 abgeschlossen wurden. Darin läßt Hartert, S. 2056, die Form *Pyrrh. p. germanica* Brehm wohl zu (aufgestellt von Stresemann), so daß ich mein Material schied in

P. p. pyrrhula (L.), Flügelmaße 93—98 mm,

P. p. germanica Brehm, Flügelmaße ♂ 85—93, ♀ 84 bis 92 mm,

und *P. p. europaea* Vicill., Flügelmaße ♂ 80—87, ♀ 79 bis 85 mm.

Der Ergänzungsband von Hartert und Steinbrecher zu „Die Vögel der paläarktischen Fauna“ steht mir leider nicht zur Verfügung. Walter Černý (Sur la position systematique des *Bouvreuils Pyrrhula pyrrhula* de Tchécoslovaquie) zitiert aus dem erwähnten Band die Stelle: „Wir vermögen die Zwischenform *germanica* nicht anzuerkennen, da eine bedeutende Variation in der Flügelänge aller Gimpel besteht“. Ich halte mich an die erste Entscheidung Harterts, denn sonst müßte ich in diesem Kampf der Millimeter auch den Unterschied von *P. p. pyrrh.* u. *P. p. europaea* leugnen und für Europa nur eine Rasse annehmen. Ich erhalte so von meinen 36 Balgstücken

Pyrrh. p. p.: 6 ♂♂, 3 ♀♀ (Totallänge zwischen 164 bis 172 mm ♂, 160 mm ♀),

Phyrrh. p. germ.: 17 ♂♂, 8 ♀♀ (Totallänge zwischen 152—162 mm ♂ + ♀),

Phyrrh. p. europ.: 2 ♂♂ (Totallänge zwischen 137 bis 151 ♂);

die übrigen Maße sind:

Steuer: für *P. p. p.* ♂♂ + ♀♀ 68—71 mm;

für *P. p. g.* ♂♂ + ♀♀ 62—69 mm;

für *P. p. e.* ♂♂ 61—62 mm;

die Läufe sind bei allen drei Rassen wenig verschieden und schwanken höchstens zwischen 17 mm bis 20 mm, die Schnäbel zwischen 9 bis 11 mm.

Die Außenfahne der letzten Armschwinge ist nicht bei allen Vögeln rot überlaufen und manchmal nur einseitig. 22 Vögel haben beide Seiten gezeichnet (davon 1 Stück un-

gleich), 6 sind nur einseitig links rot gefärbt, 3 einseitig rechts und die übrigen gar nicht an der Außenfahne der letzten Armschwinge rot überlaufen (von letzteren nur 1 ♂ und 4 ♀♀). Ein heller Fleck (nicht weiß) an der Außenfahne der äußersten Steuerfeder ist nur bei 5 Stück, davon 3 ♂♂ zu finden. Die fast weiße Binde über die Flügel ist bei 4 ♀♀ zur Hälfte (gegen den Flügelrand) schmutziggelb.

Von älteren Schriftstellern gibt Heinrich an, daß der Gimpel in Gebirgsgegenden im Juni brüte und das mährische Gesenke im Winter in großer Menge besuche. Schwab erhielt im Juni 1 Nest mit 4 Eier vom Ondřejnik in den Beskiden. Von den neueren Ornithologen erwähnt bloß Janda, daß er von Vogelstellern erfahren habe, der Gimpel brüte bei Neudorf unweit Kremsier. Sonst wird vom Gimpel bloß als von einem Wintervogel gesprochen. Auch ich konnte bis 1909 nicht anders schreiben, obgleich mir von Vogelstellern 1901, 24. April gemeldet wurde, daß sie ein Stück beim Wasserwerk am Nest gefangen hätten. Im Jahre 1911 beobachtete ich selbst 3 Gimpel unter Buchfinken am 20. April beim Wasserwerk und am 19. Mai 1935 traf ich auf einem Rasenplatz des Wasserwerkes im Schreibwald 1 ♂♀ Gimpel an, die unreife Samen von *Taraxacum* off. verzehrten. Es erscheint ein Brüten also gar nicht ausgeschlossen. — Im Theimwald, an den Grenzteichen, im früheren Südmähren, wurde am 31. 5. 1922 in einem Hollunderbusch, 1'5 m vom Boden, ein Nest mit 5 bläulichen Eiern gefunden, das sich als ein typisches Gimpelnest erwies. Das sind zwei Einzelfälle. Das Waldland nördlich von Brünn scheint aber eine geschlossene Brutgegend für den Gimpel zu sein. Ich beobachtete am 10. August 1921 in dünnen Tale bei der Mazocha 1 ♂♀ mit 3 noch ganz grauen Jungen ohne schwarze Kappe. Am 14. August sah Herr Kreußel 2 ♂♀ und 2 Junge in den Obstbäumen bei der Wranauer Kirche. Außerdem wurden Vögel gesehen und gehört: 3. 6. Babitz, 16. 8. dürres Tal, 25. 8. Mazocha, 20. 5. Adamstal (Muckelruhe), 20. 8. Blansko (Altgrafenhütte), 9. 6. Hartinkau bei Busau, also zur Brutzeit in verschiedenen Jahren. — Dagegen dürfte der böhm.-mähr. Höhenzug kein Brutgebiet für Gimpel darstellen. Ich durchzog ihn in den Monaten Juli und August viermal vor dem Kriege, einmal in der Nachkriegszeit, ferner zu Pfingsten (20.—22. 5.) 1934 ohne Gimpel zu Gesicht zu bekommen*). — Im Gesenke traf ich den Gimpel nicht allzu häufig im geschlossenen Waldgebiet**) während der Brutzeit (Juni) vor der Waldgrenze etwa 1000 m an. In den Alpen geht er aber bis zur Baumgrenze (mindest 1800 m), ist aber auch nicht überall zu finden. Viel häufiger als in den

*) Auch Hála weiß über Brüten des Gimpels nichts zu berichten.

**) Hochschar, Ameisenhübel, Karlsbrunn.

nördlichen fand ich ihn in den südlichen Alpen (Koralpe, Luggau im Lessachtale).

Ich hatte bisher keine Gelegenheit, brütende Pärchen zu erlegen und zu messen. Trotzdem ist es nach folgenden Ausführungen ziemlich sicher, daß die Form *P. p. germanica* Brehm der mährische Brutgimpel ist. Gimpel erscheinen alle Jahre und wurden im Mittel beobachtet vom 20. Oktober (— 20 —) bis 4. April (— 15 —). Die einzelnen Jahre verhalten sich in Bezug auf Häufigkeit des Vogels nach den gemachten Tagebucheintragungen schätzungsweise (Skala 1—4, 1 die niederste Zahl) im Raum von 1900/01 bis 1913/14 wie: 3 2 1 1 : 1 : 1 : 4 : 1
1 3 3 : 3 : 2 : 3, im Zeitraum 1920/21 bis 1936/37 i. V. von
2 2 0 4 2 4 3 1 3 3 2 4 3 2 2 2

Der n o r d i s c h e und der w e s t e u r o p ä i s c h e Gimpel (*P. p. p. u. P. p. e.*) wurden im Frühjahr höchstens bis zum 2. April, *P. p. germ.* aber bis 19. April noch geschossen. Der letztere und der westeuropäische erscheinen schon im Oktober, der große Gimpel erst im November (nach den Balgexemplaren). Die Zahl der erlegten Vögel [*p : e : g*] (Bälge) stehen im Verhältnis 9 : 2 24. In allen Jahren, in denen *P. p. pyrrhula* oder *P. p. europaea* erlegt wurden, sind immer auch *P. p. germanica* erlegt worden. Er ist der regelmäßigste und zahlreichste Überwinterer, in den mährischen Landschaften, in denen er nicht brütet; er verweilt am längsten im Winterquartier und brütet vielleicht schon an der Grenze zwischen Ebene und Bergland (Brünn, Schreibwald) und möglicherweise mitten in der Ebene (Feldsberg). *Pyrrhula pyrrhula germanica* Brehm. **ist daher wohl der Brutgimpel Mährens**, wenn auch keine Bälge aus der Brutzeit vorliegen. Die anderen zwei Formen sind Gäste. Die nordischen Gimpel scheinen mir weniger zänkisch zu sein, wie unser Gimpel (Gefangenschaft).

Schon im Jänner kann man Gimpel singen hören (14. 1., 24. 1., 13. 2., 1. 3., 7. 3., 17. 3., 1. 4., 2. 4., 18. 4.). Der bauchrednerische Vortrag ist nicht weit zu hören; ein eigentliches Chorsingen kommt nicht zustande. Vom August an hört man nur Lockrufe: Am 2. 8. am Brutplatz eigentümlich hinaufgezogene Töne — — — ; 9. 12. wie „pfünk“ klingende Laute; 31. 12. antwortet 1 ♀ auf meinen Ruf; 14. 4. Rufe ~ ~ ~
Vom 4. 3. kann man schon Pärchenbildung beobachten.

Im Jahre 1935 hielt ich 3 Gimpel in Gefangenschaft:

- 1 ♂ v. *P. pyrrhula germanica* (Brehm.),
- 1 ♀ v. *P. pyrrhula germanica* (Brehm.),
- 1 ♂ v. *P. pyrrhula pyrrhula* (L.).

Am Anfang sang auch das ♀, später bestritten nur ♂♂ das Programm. Die Motive, aus denen die Lieder beider Rassen bestanden, waren zum Teil ganz gleich:

1. fünk, ein hinaufgezogener Ton in hoher Lage \curvearrowright
2. hoher Pfeifton $--$ (beim nordischen Gimpel Schlußfigur und lang) $—$
3. tiefer Pfeifton (nur bei germanica) $—$
4. mitteltiefer \curvearrowleft (nur bei pyrrh.), zumeist zweiteilig,
5. \curvearrowright eigenartige Schlußfigur, leise,
6. ähnliche Melodielinie, aber laut, bald hoch, bald tief, nur bei germanica,
7. der typische Doppelton des Gimpels $\curvearrowright\curvearrowleft$ bei germanica hoch und tief und ziemlich rein,
8. ein gutturaler Roller \sim

Einige Lieder von P. p. germanica:

$--\curvearrowleft|\curvearrowleft\curvearrowleft$ rein gepfiffen

$\sim\sim\sim|\sim\sim\sim\curvearrowright$ mit Roller und Schlußfigur

$\curvearrowright\sim\sim\sim|\sim\sim\sim\curvearrowright$

Von P. p. pyrrhula:

$\sim\sim\sim\sim|\sim$ mit hohem Pfeifton schließend

$\sim\sim\sim|\sim$ mit Roller schließend.

Bezüglich der Nahrung habe ich folgende Beobachtungen gemacht. Ich traf in der Natur äsende Gimpel an *Chenopodium album* (2 ×), an *Taraxacum offic.* (unreif, 1 ×), Runkelrübensamen (1 ×), an Hopfensamen (1 ×), an Rainweidesamen (5 ×), an Fliedersamen (9 ×), an Philadelphussamen (1 ×), Ulmensamen (1 ×), Ulmenblüten (1 ×), Ulmenknospen (1 ×), Ebereschensamen (2 ×), Eschensamen (5 ×), Elsbeerfr. (1 ×), Spitzahornsamen (11 ×), Ahornknospen (1 ×), Bergahornsamen (1 ×), Eschenahornsamen (1 ×), Birkensamen (3 ×), *Juniperus virginiana* (1 ×), Lindensamen (2 ×), Lindenknospen (1 ×), Kirschbaumknospen (1 ×), Lärchenknospen (1 ×), Sophorafrüchte (1 ×), *Rhamnus cathartica*-Früchten (1 ×). Am 1. 3. sah ich Gimpel am Futterhaus und 2. 3. badeten sie im Abzugraben bei Sokolnitz.

78. *Coccothraustes coccothraustes coccothraustes* (L.)

Kirschkernbeißer.

Den 1909 gemachten kurzen Bemerkungen sollen einige Daten beigelegt werden. Von den wenigen Bälgen, die zum Bestimmen zur Verfügung stehen, sind 5 alte und 3 junge Exemplare, 2 ♀♀, die übrigen ♂♂. Die Gesamtlänge schwankt von 169—186 mm, die Flügellänge von 100—105 mm, die Steuerlänge von 52—56 mm, Schnabel 19—21 mm, Lauf 20 bis 22 mm, wobei die Jungen nicht berücksichtigt werden. Bei ♀♀ habe ich gefunden, daß die geschweiften inneren Handschwingen matter und weniger stark geschweift sind und daß die Außenfahne der Armschwingen, die bei Männchen mit violettblauem Saum versehen sind, bei den ♀♀, selbst bei jungen, einen schön grauen Rand haben.

Der Kernbeißer brütet gerne an Waldrändern, größeren Gärten und Anlagen, wo hohes dichtes Gestrüpp sein aus dünnen, oft dornigen Zweigen gebautes Nest birgt. Mit dem Bau wird oft schon in der ersten Hälfte April (7. 4., 16. 4.) begonnen, zumeist aber erst Ende April, Anfang Mai (6. 5., 30. 5.) 2—10 m hoch in Robinien, wildem Birnbaum, Feldahorn, sogar Blaufichte. Ich fand aber auch noch 3. 7. frische Eier. Nackte Junge fand ich 4. 5. aber auch noch 1. 6. Gefüttert wurden sie 20. 6., 3. 7., 4. 7., 8. 8. Flügge Junge wurden notiert 2. 6., 12. 6., 16. 6., 23. 6., 26. 6., 22. 7. — In etwa 30 Jahren, jedesmal vom 15. 4.—15. 8., wurden an 42 Orten (bzw. Gegenden) etwa 130 Beobachtungen gemacht, die mehr oder minder Beziehungen zur Brut haben. Daraus ergeben sich folgende 31 Brutorte, bzw. Brutgegenden, wobei ein Brutort nicht bloß einem Nest gleichgesetzt wird: Spielberg mit den Privatgärten, Schreibwald mit der Flußlandschaft, Kaiserwald, Johannistal—Juranshöhe—Buchberg, Steinberg bis Popuvek, Tschernowitz—Paradiesau, Nenowitz—Weingärten, Heidenberg—Bilowitz, Königsfelder Wälder, Mokrahora, Oreschin—Autiechau, Babitz, Josefstal, Wostopowitz, Schöllschitz, Raigern, Zinsendorf, Strelitz—Butschin—Tetschitz, Waldhof, Chvojnitz, Gr. Bukovin, Křížanowitz—Letonitz, Tischnowitz, Kolben—Branowitz, Klause—Maydenberg, Klentnitzer Leiten, Grenzeiche (Eisgrub), Gurdau, Butschowitz—Mohrein, Luhatschowitz.

Es ist auffallend, daß die Gegend: Medlanko, Hlubotschek, Rozdrojowitz, Eichhorn, Lindenberg anscheinend keinen Brutort für Kernbeißer enthält, da nur Daten aus der Zugzeit vorliegen. Auch der Augarten in Brünn und Bratelsbrunn in Südmähren sind während der Brutzeit kernbeißerfrei. Die Gegend im böhm.-mähr. Höhenzug zwischen Rožna a. P. und Unter-Borý erwies sich 20.—22. Juni als von Kernbeißern gemieden.

Im mähr.-schles. Gesenke traf ich den Kernbeißer im Sommer nirgend an. Vom Forstpersonal erfuhr ich, daß sie im Winter in den unteren Laubwäldern erscheinen (wahrscheinlich auf Hainbuchen), was einige in lokalen Schulsammlungen gesehene Exemplare zu bestätigen scheinen. Auch bei Oskau wurde er nicht als Brutvogel festgestellt, selbst am Zug nicht erwähnt (Schlanzar jun. brieflich). Palliardi und Heinrich berichten gleiches aus älteren Zeiten. (Im Gebirge nur im Winter.) Dagegen läßt ihn Schwab im Winter in südlich gelegenen Laubwäldern streifen. Hála berichtet, sehr treffend, daß er in Laubwäldern niste und im Winter in Scharen alte Hainbuchen aufsuche. Schwab gibt für nördliche Individuen einen Zug zu. In den Alpen fand ich den Kernbeißer nirgend von 600 m an; doch erfuhr ich, daß sie im Winter bis 1000 m steigen (Koralpe).

Im Winter beobachtet man den Kernbeißer auch an Orten, wo er nicht brütet, ebenso während der Zugzeit, ohne daß er aber während dieser Perioden seine Brutplätze meiden würde. Ob dies allerdings heimische oder nordische Vögel sind, die man selbst im Dezember und Jänner, gelegentlich auch in Scharen bis 100 Stück, an den Brutorten antrifft, ist nicht leicht zu entscheiden. Sehr gesellig ist der Kernbeißer nicht. Auch mit Verwandten bildet er selten größere Flüge. Ein einzigesmal traf ich ihn mit Buchfinken zusammen (28. 9. 1929, Pollau). Folgende Tabelle gibt einen beiläufigen Aufschluß über die Überwinterung (1 niedrigste Wertung, der Menge nach):

1900/1	01/02	06/07	07/08	09/10	10/11	11/12	12/13
1	1	1	1	2	1	1	1
1920/21	21/22	22/23	23/24	25/26	26/27	27/28	28/29
2	3	2	3	3	4	1	3
1929/30	30/31	31/32	32/33	33/34	34/35	35/36	36/37
2	2	1	2	3	3	2	1

Es ist dies ein Ergebnis von etwa 100 Einzelbeobachtungen. Sonderbar ist, daß in der ersten Gruppe (acht Jahre, wobei außerdem 5 Jahre ohne Daten noch fortfallen) der Durchschnitt den Wert 1 hat, in der 2. Gruppe (in der nur 1 Jahr fehlt) der Durchschnitt den Wert 3 erhält und in der 3. Gruppe (es fehlt kein Jahr) die Bewertung 2 das Mittel ergibt.

Der Zug läßt in etwa folgenden Rahmen einfangen:

F r ü h j a h r :

Vorläufer: 4. März (— 12 —),
 Beginn des Zuges: 23. März (— 23 —),
 Höhe des Zuges: 7. April (— 13 —),
 Schluß des Zuges: 21. April (— 14 —).

rerklubs für Naturkunde unter „Meine ersten Gefangenen“ kurz beschrieb: glo glo gli, glo glo glo glüi) im Freien nicht, da man nie so nahe an den Vogel herankommt. Zumeist halten sie sich hoch in den Kronen auf und kommen fast nie auf den Boden. Einmal sah ich doch mehrere im Augarten auf der Erde Samen von *Acer negundo* aufnehmen, obzwar über ihnen ein großer Baum voller Früchte stand. Auch sind sie ziemlich scheu. Und doch beobachtete ich mal ein ♂ am Mühlteich, das aus einem dichten Gestrüpp neugierig hervorsah, und uns ohne Anstand nahe vorbeigehen ließ.

79. *Serinus canaria serinus* (L.),

Girlitz.

Mein Balgmaterial ist spärlich genug: 6 ♂♂ aus dem Frühjahr und Sommer, 2 ♂♂ vom Herbst, 2 ♀♀ aus dem Juli und 1 juv ♂ vom August, zusammen 11 Vögel, alle von Brünn — Südmähren. Die Totallängen schwanken (an frisch erlegten Exemplaren) zwischen 111—119 mm, die Flügellängen bei den ♂♂ von 69—72 mm, bei ♀♀ 67—69 mm, die Steuerlängen von 50—51 mm, bzw. 45—47 mm, Lauf 13'5—16 mm, bzw. 13 bis 14 mm, Schnabellänge 6'5—7 mm; im ganzen sind die Maße nur wenig kleiner, als Hartert angibt.

Herr Dr. Anton Müller in Brünn, ein guter Kenner der heimischen Vogelwelt und ein besonders guter Vogelpfeger, ist der Ansicht, daß der Kanarienvogel mit dem Girlitz nicht als eine Art betrachtet werden könnten, da ♂♂ von Bastarden zwischen Girlitz und Kanarienvogel immer unfruchtbar sind. Hartert erwähnt in seinem grundlegenden Vorwort zu den „Vögeln der paläarktischen Fauna“ nicht — ob sich geographische Rassen so weit voneinander entfernen können bzw. dürfen*). Das Volk fühlt wohl auch eine Verwandtschaft heraus, da es den Girlitz als „Waldkanari“ bezeichnet. Außer Anlagen, Gärten, Weingeländen und Alleen bewohnt der Girlitz als Brutvogel auch Laub- und gemischte Wälder (— a —), wenn sie nicht allzuweit von menschlichen Wohnungen liegen (2—3 km). Auch in reinen Nadelwäldern (— b —) traf ich ihn singend in der Brutzeit. In großen, ausgedehnten Waldgebieten (— c —) aber sucht man ihn vergebens. 53 Beobachtungen (zwischen 31. 3. und 14. 7.) geben folgende Beispiele: zu — a —: Schreib-

*) In Brünn werden die oben angeführten Bestarde seltener gezüchtet, als solche von Stieglitz, oder Zeisig, oder Hänfling mit d. zahm. Kanarienvogel. — Dr. Müller berichtet mir ferner, daß Bastarde v. Kanarienvogel und brasil. Kupuzenzeisig eine orange gelbe Kreuzung geben, deren ♂♂ unfruchtbar sind. Ein deutscher Züchter (Name?) kreuzte (wahrscheinlich) ♀ dieser Bastarde mit Kanarienvögeln und erhielt eine orange gelbe Form, die mendelte.

wald, Kaiserwald, Wälder bei Parfuß, Strutz, auf dem Stein- und Heidenberg, Borky, Raigener Wildgarten, untere Au bei Raigern (heute gerodet), Wäldchen am Wejhon (hier mit Hypolais, Buchfink und Amsel), Saugarten bei Lundenburg, Au von Dürnholz, Wehrbodenau bei Neumühl, Steinitzerwald, Medlankohöhen, Butschin, Hlina, Waldhof, Wälder bei Gurdau, auf der Čebinka, Annental, Weißbachtal und Muckelruhe (hier besonders weit von Menschen), Wälder zwischen Sekoř und Boratsch, Wälder an der Chwojnitzta, Sturnitz-Au, bei der Alexanderwarte, Wälder bei Hartinkau, Horneck, Mißkogel; zu — b —: Borky (Kiefern), Geißberg (versch. Nadelh.), Steinberg bei Auspitz (Lärchen), bei Tischnowitz (Fichten); zu — c —: zwischen Strilek und Buchlau, zwischen Buchlau und Ocasek, zwischen Lissitz—Raschov. Auffallend ist sein Vordringen in Waldgebiete längs der Flüsse (Rakowetzal bei Ratschitz, Iglatal bei Kanitz, Schwarzatal vor Eichhorn-Bityschka, Weißbachtal, Chwojnitzatal).

Im Gesenke geht der Girlitz nicht über 900 m, bleibt eher darunter (Berggeist, Jägerhaus oberhalb Kl.-Mohrau). In den Karpathen ging er bei Jassina (Körösmezö) bis 900 m. In den österr. Alpen fand ich ihn in den nördlichen Kalkalpen und Uralpen bis höchstens 900 m (Neumarkt; dagegen Neukirchen in Salzburg 856 m nicht mehr). In den südlichen Alpen brütet er bis 1275 m (Glashütten).

Aus etwa 40 Beobachtungen, die das Brutgeschäft betreffen, geht hervor, daß 20. 4. mit dem Nestbau begonnen wird, der 28. 4. fertig sein kann. Die Nester stehen in Birnbäumen, Ahorn, Esche, Kugelakazien, Ulmen und enthalten gew. 4 Eier. Sie sind tief, mit Federn und Moos ausgepolstert. Flüge Junge traf ich vom 30. Mai an ziemlich gleichmäßig die ganze Zeit bis zum 2. September.

Der Girlitz besitzt einen ausgeprägten Zug. Er verläuft etwa nach folgendem Schema:

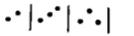
- A. a) Beginn des Frühlingszuges: 31. 3. (— 21 —) [das Extrem ist 25. 3.],
 b) Höhe des Frühlingszuges: 9. 4. (— 21 —),
 c) Schluß des Frühlingszuges: 18. 4. (— 18 —).
- B. a) Vorläufer oder familienweises Streichen: 29. 8. (— 18 —),
 b) Beginn des Herbstzuges: 18. 9. (— 23 —),
 c) Höhe des Herbstzuges: 7. 10. (— 20 —),
 d) Schluß des Herbstzuges: 22. 10. (— 25 —),
 e) besonders späte Daten: 14. 11. (— 4 —).

17. 12. 1910 und 17. 12. 1932 wurden angeblich Girlitze bei Brünn beobachtet. Zweimal (1930 und 1931) habe ich versucht mit gut vorbereiteten Schülern (als Beobachtern) den Frühlingszug des Girlitzes in einer Kurve einzufangen.

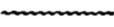
Mauser zusammenhängen. Der Girlitz ist auch ein ganz bedeutender Herbstsänger 15. 9. (—17—) bis 14. 10. (—19—) mit den Extremen 4. 9 — 2. 11. Unter 10 Beobachtungen des Massen-(Chor-)singens ist nur eine Frühjahrsbeobachtung (7. 4. 1935); im Herbst gibt es Massenkonzerte zwischen dem 26. 9. — 10. 10. (wieder um die Zeit der Zugshöhe).

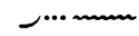
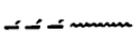
Auch über die Tageszeit des Gesanges habe ich viel Material gesammelt: die äußersten Zeiten sind etwa 2. 7.: 3 Uhr, 29. 5. und 24. 6.: 3 Uhr 30 Min., 26. 6.: 3 Uhr 40 Min., 12. 7.: 4 Uhr früh und 28. 5. und 20. 6.: 20 Uhr, 23. 6.: 19 Uhr 40 Min., 28. 5.: 19 Uhr 30 Min., 8. 7. und 24. 5.: 19 Uhr abends. Bis Mitte Mai etwa ist der Vogel zwischen diesen Extremen, die vom Wetter, Licht und Individualität des Künstlers abhängen, fast jede Zeit zu hören. Wird die Tageswärme größer, dann schweigt er mittags. Z. B. 11. 5.: singt: 10 Uhr 30 Min., 13 Uhr 45 Min., 14 Uhr usw.; dagegen 4. 6.: 12 Uhr 10 Min. — 17 Uhr 50 Min. usw.

Ich kann nicht — wie es viele Ornithologen tun — zwischen dem Lockrufe und dem Gesang des Girlitzes einen wesentlichen Unterschied finden. Oft habe ich mich überzeugt, daß andauerndes Locken schließlich unmerkbar in den Gesang übergeht. Ich würde sagen, dort wo schnell hintereinander noch klingend ausgestoßene Staccato-Töne in einen schwirrenden Triller übergehen, ist die Grenze zwischen Ruf und Gesang 

Unter den Locktönen hörte ich öfter  oder  das dem „dischie“ des Grünlings nahe kam, während lockere klingende Töne dem „Läuten“ des gleichen Vogels entsprechen;  erinnern an Lockrufe des Stieglitz. Auch Kombinationen  oder  kommen vor. Die Jungen, knapp flügge geworden, rufen tsi tsi tsi tsi, im Tempo etwa zwischen den Lockrufen alter grauer Fliegenfänger und den fast zischenden Rufen junger Wendehälse; also

alte Fliegenfänger,
junge Girlitze,
junge Wendehälse.

Um den Gesang des Girlitzes nachzuahmen, habe ich meine Schüler angewiesen, das Wort „Girlitz“ schnell und oft hintereinander zu sprechen. Dadurch kommt die mit Geräuschen stark untermischte Weise des Girlitztrillers zustande: 
Hört man allerdings genauer zu, so gibt es in diesem fortlaufenden Geschwätz Stellen, wo der Ton tiefer und bald darauf höher wird als die Mittellage  diese Stellen wieder-

holen sich in verschiedenen Intervallen und geben dem Girlitzlied den Charakter des Feldlerchenliedes in dem Trillerabschnitt des letzteren. Als Einleitung des Gesanges hörte ich  usf. oder  usf. In den Auen, wo Girlitze und Flußschwirl nicht weit voneinander wohnen (z. B.: Dürnholzer Nachtreiher-Au) hat selbst der Kenner zuweilen Mühe, die schwirrenden Gesänge beider in dem Massenkonzert der AUBewohner auseinander zu halten. Der Girlitz läßt sich nicht leicht im Gesang stören. Ich hörte einen am 22. 5. singen, unmittelbar nachdem in seiner Nähe ein etwa 50 m hoher Kamin zum Absturz gebracht wurde. Andere sangen während eines Sturmes (19. 5.), im starken Regen (12. 4.) und einmal entdeckte ich einen Sänger auf dem Leitungsdraht über einem dreistöckhohen Hause. Im Freien singt er oft während des Balzfluges*) (Singflug nach Franke). Im Käfig, selbst in einem Flugkäfig von 1'5 m₂ Bodenfläche singt er — wohl sehr eifrig — ruhig mit etwas vorgeneigten Oberkörper sitzend.

Etwa 50 Beobachtungen haben die Nahrungssuche des Girlitzes zum Inhalt. Ich sah die Vögel auf Unkrautsämereien (5 ×), auf Wiesen (3 ×), auf Brachfeldern (2 ×), auf öden Plätzen, Flußschotter, Kleeäcker, Weingärten, Wintersaat, Gemüseäcker, Krautfelder nach Nahrung einfallen. Sie fraßen ganz deutlich *Capsella bursa pastoris*, zum. unreife Samen (5 ×), unreife Löwenzahnsamen (3 ×), *Bertheroa incana* (2 ×), *Polygonum aviculare* (2 ×), *Lactuca scariola* (2 ×), *Artemisia vulgaris* (2 ×), Kletten, Disteln, Mohn, *Lepidicum ruderales*, *Malva sylvestris* (alte Samen: 31. 3.), *Sysimbrium off.*, *Galinsoga parviflora*, *Lepidium draba*, *Luzula albida*, *Arnica montana*, *Setaria glauca* und reife Zwetschken oder darin enthaltene Ohrwürmer (Wymetal).

**) Weniger häufig sieht man diesen „fledermausartigen“ Balzflug bei: Grönling, Hänfling, Zeisig und Leinzeisig (Alpen).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des naturforschenden Vereines in Brünn](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [71](#)

Autor(en)/Author(s): Zdobnitzky Franz

Artikel/Article: [Zweiter Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt der Brüner Umgebung und des südlichen Mährens. Verarbeitete Beobachtungen von 1910—1937 im Lichte der trinären Nomenklatur 155-176](#)